



Es muss nicht immer Klagenfurt sein

Die 2. Potsdamer Literaturnacht zwischen „Nachwuchsliteraten“ und Größeren der Zunft (7.7.03)

Von Dirk Becker

Wer schon im vergangenen Jahr dabei war, der wusste, was ihn unter dem ersten Programmpunkt „Junge Autoren“ bei der diesjährigen Literaturnacht am Neuen Palais erwarten würde. Da ließ man sich auch nicht durch das „Lassen Sie sich überraschen!“ im Programmheft irreführen. Die erste Stunde des Abends gehörte der dichtenden Studentenschaft. Dementsprechendes wurde dann auch geboten. Eine blasse Geschichte über Entfremdung in der Beziehung, dazu die übliche metapherngesättigte Hosentaschenlyrik, die für selbige geschrieben, auch in ihr stecken bleiben sollte. Und als man es schon aufgeben wollte, dann eine Neuauflage der Sintfluthematik, die zwar ziemlich früh durchschaubar, deswegen aber nicht weniger komisch war und eine bissige, selbstironische Geschichte mit dem vielsagenden Titel „Ich bin Schriftsteller!“.

In die zweite Runde ging am Samstag die, von Studenten der hiesigen Universität organisierte Potsdamer Literaturnacht. Ganz gediegen mit weißen Deckchen auf den Tischen, alles ganz bewusst in einer vergeistigten Atmosphäre gehalten, denn wenn man Literatur präsentiert, muss es ja immer was Besonderes sein. Die kleine Schar der Hobbydichter und selbst ernannten „Literaturfreunde“ war schnell erkannt. Die Damen trugen zur Leidensmiene gern dramatisches Schwarz. Die Herren, meist mit bleistiftschmalem Ludenbärtchen im ernsten Gesicht, kultivierten vorzugsweise das Cordsacko, die Uniform der provinziellen Boheme. Schon früh füllte sich die Obere Mensa, denn neben den „Nachwuchsliteraten“ waren die etwas Größeren der Zunft angekündigt. Dass die es aber auch nicht unbedingt besser können als die Freizeitschreiberlinge, bewies die Lyrikerin Gisela Hernau. Bevor aber Gisela Hernau, deren erster Gedichtband „Mortefakt“ 1974 erschien, mit ihrer Lesung begann, ließ sie sich erst einmal hochwissenschaftlich trabend über Lyrik aus. Worte seien da nicht mehr nur Bedeutungsträger, sie laden sich gegenseitig auf und ein jeder solle das Bild genießen, das vor dem inneren Auge entstehe. Doch daraus wurde leider nichts. Denn Frau Hernau stellte jedem ihrer Gedichte ein paar einführende und erklärende Sätze voran, als ob im Publikum nur Klippschüler säßen. Doch auch ohne diese seltsamen Einführungen, in denen es um „metaphorische Tennisplätze“, „Unwirklichkeitserfahrungen“ oder eine „zärtlich schnurrenden Püttese“ ging, wurde dieses gedrechselte Wortgedärm auch nicht besser. Selbst dann nicht, als Gisela Hernau manche ihrer Gedichte sogar zweimal las.

Mit dem jungen Steffen Kopetzky kam dann endlich der Retter des Abends. Kopetzky, der im vergangenen Jahr mit dem Roman „Grand Tour“ sein Opus magnum vorlegte, versteht es zu erzählen und gleichzeitig zu unterhalten. Die verkniffene Ernsthaftigkeit, mit der viele Autoren ihre Texte zelebrieren, sie ist ihm fremd. Er las aus „Grand Tour“, einem wilden Treiben auf dem europäischen Schienennetz zwischen Kriminal-, Abenteuer- und manchmal auch Liebesroman. Zum letzten Mal wollte er an diesem Abend aus „Grand Tour“ lesen, betonte er. Gut 200 Lesungen, das sei genug. Nun wolle er sich endlich Neuem zuwenden. Dass Kopetzky sich dafür Potsdam ausgesucht hatte, dafür kann man ihm nur dankbar sein, denn so kam endlich etwas frischer Wind in diese ansonsten tranige Veranstaltung. Es folgten Bodo Morshäuser, der erst mit einem Text die ausgelutschten Klischees vom Jugendwahn und dem kleinbürgerlichen Berlin bediente und dafür ein paar dankbare Lacher ertete, um dann mit Ausschnitten aus seinem aktuellen Roman „In seinen Armen das Kind“ wieder für Abgründiges und Morbides zu sorgen. Zum Schluss dann die chilenische Autorin Isabel Liphthay mit Gedichten und ausgewählten Prosastücken.

Nun, soviel bleibt: Man muss nicht unbedingt nach Klagenfurt fahren, um schlechte Literatur und reichlich gespreizte, trotzdem aber immer noch reichlich dämliche Fragen von Moderatoren zu hören. Wirklich Überraschendes bekam man bei der 2. Potsdamer Literaturnacht zwar nicht zu hören, dafür aber manches Gute. Und mehr kann man von einer Veranstaltung, die sich mit aktueller Literatur aus diesem Land beschäftigt, derzeit wohl auch nicht erwarten.